



# Erbittertes Ringen im Osten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Januar 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus dem feindlichen Brückenkopf nordöstlich Kertsch begann gestern der erwartete sowjetische Angriff. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe griff in diese Kämpfe ein und vernichtete zwei feindliche Landungsboote. Marine-Küstenbatterien schossen bolschewistische Truppenunterstütze auf der Taman-Halbinsel in Brand.

Südwestlich Dnepropetrowsk griff der Feind mit mehreren Divisionen, von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützt, auf schmaler Front an. Er wurde in harten Kämpfen durch Gegenstöße aufgefangen. 55 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen.

Nordwestlich Kirowograd zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Bolschewisten und nahmen im Gegenstoß mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe südöstlich Bogrebischtsche wurden in erbitterten Kämpfen zwei sowjetische Bataillone vernichtet. Südwestlich der Stadt warfen unsere Truppen vorgedrungene feindliche Kampfgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. In diesen Kämpfen wurden allein im Bereich einer Infanteriedivision 31 sowjetische Panzer und 13 Geschütze vernichtet.

Im Raum westlich Verditschew blieben schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos.

Am Saray wurde auch gestern gekämpft. Westlich Kertscha behaupteten unsere Verbände in schweren Kämpfen nach Abriegelung örtlicher Einbrüche ihre Stellungen gegen den auf breiter Front mit überlegenen Kräften angreifenden Feind.

Im Raum von Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten. Vereinstellungen des Feindes wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Bei den Kämpfen im Raum von Kirowograd hat sich die brandenburgische 3. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Bayerlein besonders bewährt.

In Süditalien wurde auch gestern wieder im Abschnitt westlich Venafro erbittert gekämpft. Alle Angriffe des Feindes scheiterten; zum Teil wurden sie im Nahkampf zerschlagen. Ein britischer Einbruch bei Cervaro ist abgeregelt. Im mittleren und östlichen Frontabschnitt fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in der Abenddämmerung des 10. Januar an der algerischen Küste ein feindliches Nachschubgeleit an und trafen fünf Schiffe mit einer Gesamttonnage von 32.000 BRT. Das Sinken eines Transporters von 8000 BRT wurde beobachtet, die Vernichtung weiterer Schiffe ist wahrscheinlich.

In den Mittagsstunden des 10. Januar und in der Nacht zum 1. Januar führten britisch-nordamerikanische Bomber Scharangriffe gegen das Stadtgebiet von Sofia durch. Durch deutsche und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 13 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber abgeschossen. Die Vernichtung von neun weiteren feindlichen Flugzeugen ist wahrscheinlich.

In der vergangenen Nacht überflogen einzelne britische Störflugzeuge das westliche und nördliche Reichsgebiet.

## Abwehrrfolg bei Schitomir

Unteroffizier schoß mit den letzten neun Panzergranaten sechs schwere Panzer ab

Die schweren Kämpfe im Raum von Schitomir brachten der Kampfgruppe einer brandenburgischen Panzerdivision in den vergangenen Tagen einen besonders eindrucksvollen Abwehrrfolg. Die Kampfgruppe, die das Vorgehen der Sowjets entlang der Rollbahn Kiew-Schitomir verhindern sollte, schlug den Angriff von zwei feindlichen Schützendivisionen, die mit aller Verbissenheit und mit Unterstützung mächtiger Artillerie- und Salvengeschützens die deutsche Front zu durchbrechen versuchten, in wiederholten Kämpfen ab.

## „Verhältnisse, die sich in jedem Land wiederholen würden“

„Die Deutschen haben sich in Südtalien durchaus anständig benommen“, stellt der Korrespondent der Londoner Abendzeitung „Evening Standard“ aus dem Gegensatz zu dem fest, was man bisher von englischer Seite hörte. Keineswegs seien von ihnen Städte und Ortschaften zerstört worden. In dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Südteil Italiens herrsche aber, obwohl die Deutschen keine größeren, die Zivilbevölkerung schädigenden Maßnahmen durchzuführen hätten, „Verwirrung, Desorganisation und Verwilderung“.

„Evening Standard“ fährt fort: „Das sind zweifelloso Verhältnisse, die sich in jedem Land wiederholen werden, in das die alliierten Streitkräfte einrücken.“

„New Statesman and Nation“ schreibt u. a., sowohl in politischer wie in sozialer Hinsicht lasse sich so gut wie nichts zurechnen der Angst sagen. Wir haben Südtalien von den Deutschen befreit, um es dem Hungertode auszuliefern.“

Man wisse nur zu gut, daß die Hungersnot in Südtalien zu einem großen Teil auf das unverantwortliche Verhalten der britischen und amerikanischen Truppen zurückzuführen sei, welche zuviel Vire in der Tasche hätten, und für die man den Wechselkurs zu günstig festgelegt habe.

In Südtalien hätten die Engländer und Amerikaner ihren guten Willen beweisen können. „Sie taten es aber nicht.“ Ihr Mangel an Voraussicht habe in der Tat nur weit und breit zu bitterem Groll für die Bevölkerung geführt. „Ihre Landungen in Südtalien bedeuteten für die Italiener Hunger und Elend, gefolgt von einer neuen Sammlung der faschistischen Kräfte.“

## Japaner schossen 142 Feindmaschinen ab

Die feindliche Luftwaffe flog vom 1. bis 9. Januar mit 586 Maschinen über Rabaul ein. Von diesen wurden 142 abgeschossen gegenüber einem Verlust von nur 14 japanischen Flugzeugen.

Einheiten der japanischen Marineluftwaffe griffen am 9. Januar die Gilbertinsel Makin an und belegten die Bodenanlagen des Feindes mit schweren Bomben. Die Japaner hatten keinerlei Verluste.

## Heftige japanische Gegenangriffe auf Neubritannien

Berichte aus dem Hauptquartier des US-General MacArthur besagen, daß die alliierten Truppen auf Neubritannien und Neuguinea durch die heftigen Gegenangriffe der Japaner sehr zu leiden haben. Der Vormarsch auf der Insel Suon ist durch den japanischen Widerstand völlig zum Stillstand gekommen.

Eine Gruppe D.N.A.-Schwefel, die sich bei den in Nordfinland stationierten Einheiten der deutschen Wehrmacht im Dienst auszeichnete, weilt zur Zeit auf Einladung des Finnischen Roten Kreuzes zu mehrtägigem Besuch in Helsinki.

Ein Lastkraftwagenzug der Wehrmacht wurde in der Nähe von Viterbo von einem englischen Flugzeug angegriffen und mit Maschinengewehrfire besetzt. Der Lastkraftwagenzug führte die päpstliche Flagge.

Dank der Fähigkeit unserer Panzergranadiere, die schon seit Monaten in härtesten Kämpfen stehen, mißlang der feindliche Durchbruch, der nicht nur das Korps, sondern die gesamte Armee in eine kritische Situation gebracht hätte. Besonders Anteil an dem Erfolg hatten unsere durch Batterien verstärkte Artillerie und eine kleine gepanzerte Gruppe, die immer wieder in die zurückflutenden bolschewistischen Massen hineinstieß und ihre blutigen Verluste weiter erhöhte.

Täglich berannten die Sowjets auch unsere im Raum südlich und südöstlich Verditschew befindlichen Stellungen mit stärksten Infanterieträgern und immer neuen Rudeln von Panzern. Panzerjäger und Grenadiere einer schlesischen Infanteriedivision haben hier an einem Vormittag, als die Sowjets, begünstigt durch über 40 angreifenden Panzern 20 vernichtet. Unteroffizier Wiedera, ein gebürtiger Obersteier, schoß hierbei als Geschützführer einer schweren Pat mit nur neun ihm noch verbliebenen Panzergranaten sechs schwere feindliche Panzer ab, davon einen aus einer Entfernung von 1600 Meter. Diese Leistung ist um so anerkennenswerter, als er selbst mit seinem Geschütz unter heftigstem Panzer- und Infanteriebeschuß lag.

Im Brennpunkt der Abwehrrücklage im mittleren Abschnitt der Ostfront bei Witebsk hat eine schwere Panzerjägerabteilung in der Zeit vom 19. Dezember 1943 bis 6. Januar 1944 insgesamt 138 feindliche Panzer sowie ein Schlachtflugzeug abgeschossen. Zwei ihrer Geschütze vernichteten dann in der Nacht zum 7. Januar bei heftigstem Schneesturm noch einen Sowjetpanzer schwerer Bauart und drei T 34. Der Bergzug dieser Abteilung hat meist im nächtlichen Einbruch unter starkem Beschuß acht im Kampf beschädigte Pat mit Selbstfahrlafette bergen und diese wertvolle Waffe damit sicherstellen können.

## Ausgerechnet Dimitroff!

Rundfunk-„Botschaft“ an Bulgarien und das bulgarische Volk. Der Sekretär der „Dritten Internationale“, George Dimitroff, richtete über den Rundfunk eine „Botschaft“ an Bulgarien, in der er das bulgarische Volk, das er vorgab, gut zu kennen, vor einer „ihm drohenden Gefahr“ warnte, falls es weiter auf deutscher Seite und ein Feind Englands und Amerikas bleibe. Bulgarien müsse keine Kriegserklärung an England und Amerika annullieren und sofort die Mitarbeit mit Deutschland aufgeben, dafür aber mit England und den USA zusammenarbeiten.

Die „Dritte Internationale“ konnte kaum einen Geeigneteren wählen als ausgerechnet Dimitroff, um das bulgarische Volk von der Seite des Kremls aus mit einem derart plumpen Agitationsmandat zu erfreuen. Dimitroff beleidigt jeden Bulgaren, wenn er glaubt, die Bündnistreue dieser Nation unterminieren zu können, und das bulgarische Volk wird den Anglo-Amerikanern eine Antwort nicht schuldig bleiben.

## Kohlen sorgen der Plutokraten / Freche Verschönerung der engl. Bergleute

In Washington wie in London verfolgt man den unaufhaltenden Rückgang sowohl der amerikanischen wie der englischen Kohlenproduktion mit immer größerer Besorgnis. Die letzten Förderziffern zeigen in beiden Ländern ein erneutes Sinken der Produktion an. In England betrug der Förderverlust im Jahre 1943 über 12 Millionen Tonnen. In Amerika verbrauchte man im vergangenen Jahr 620 Millionen Tonnen Kohle. Die tatsächliche Förderung betrug aber nur 590 Millionen Tonnen. Man müßte infolgedessen die Vorratslager stark angraben. Die Vorratsbildung reichte zu Beginn des Jahres 1944 nur noch für einen Verbrauch von etwa 40 Tagen aus.

Von militärischer Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Ängere völlig unzulänglich seien, da das Jahr 1944, falls eine zweite Front komme, eine wesentliche Steigerung des Kohlenbedarfs über 1943 hinaus bringen müsse.

Die bisherigen Versuche, eine Erhöhung der Kohlenförderung zu erzielen, haben keinen Erfolg gehabt. Die freiwillige Rekrutierung für die Kohlenindustrie in England war ein Fehlschlag. Ob die jetzt in Gang befindliche Zwangsrekrutierung bessere Erfolge zeitigen wird, steht dahin. Nach Ansicht maßgebender Kreise Englands werden, wie „Daily Telegraph“ dieser Tage berichtet, weder Lohn erhöhungen noch neue Organisationsmethoden die Förderung steigern, da die Wurzel dieses Übels nach Meinung des genannten Blattes in der „Disziplinlosigkeit“ der Bergleute und ihrer Abneigung gegen vermehrte Arbeit liegt. Das Blatt vergißt hinzuzuführen, daß diese „Disziplinlosigkeit“ ihrerseits wieder auf die schlechte Bezahlung, die unzulängliche Ernährung und die soziale Unsicherheit der englischen Bergleute zurückzuführen ist.

## Der deutsch-schwedische Warenverkehr

Die in Stockholm geführten Verhandlungen über die Gestaltung des deutsch-schwedischen Waren- und Zahlungsverkehrs im Jahre 1944 sind am 10. Januar 1944 beendet worden. Es ist dabei gelungen, wiederum zu einem umfassenden Abkommen zu gelangen. Der Umfang des nach wie vor im Wege der Berechnung erfolgenden Zahlungsverkehrs wird wie im Jahre 1943 auf beiden Seiten auf insgesamt rund 900 Millionen Reichsmark geschätzt. Unter Berücksichtigung der planmäßig erfolgenden Rückzahlung der früher erteilten Industriekredite ergibt sich danach der Umfang des

## „Hungerdiät“ für Südtalien

Katastrophale Auswirkung der anglo-amerikanischen Miswirtschaft. Seit sechs Monaten ist kein Getreide mehr auf den offenen Markt in Südtalien gekommen“, berichtet der dorthin entlassene Sonderkorrespondent des „Glasgow Herald“. Die Amget-Organisation kann daher günstigfalls eine Brotration von etwas mehr als 125 Gramm ausgeben.“

Auf dem Schwarzmarkt, so meldet der britische Korrespondent weiter, gebe es zwar Brot zu kaufen, doch koste es das Bierzigfache des normalen Preises. Das gleiche gelte von allen übrigen Lebensmitteln, was zur Folge habe, daß die große Masse der Minderbemittelten hungere. Besonders traurig sehe es in der Versorgung von Neapel aus. Die ärmeren Bevölkerungsschichten lebten von einer „Hungerdiät“. Angehörige dieser Lage sei es bemerkenswert, daß die anglo-amerikanischen Soldaten uneingeschränkt kaufen könnten und die Preise dadurch in die Höhe trieben. Selbst in den Gaststätten nahmen sie den Italienern alles weg.

In Südtalien, so fährt der Korrespondent dann als typischer Beleg fort, gehe es nicht um die Frage, ob man die italienische Bevölkerung aus rein menschlichen Erwägungen vor dem Hungertode bewahren solle oder nicht, sondern das propagandistische Moment sei das wesentliche. Die Augen Europas richteten sich auf Südtalien. Sie erblickten darin ein Beispiel dafür, wie die Anglo-Amerikaner sich dem Volke gegenüber benehmen, sollten sie weitere Teile des europäischen Festlandes besetzen.

Die Zustände in Südtalien ständen aber in zu kräftigem Gegensatz zu dem, was man über die Vorbereitungen zur Ernährung der Bevölkerung „befreiter europäischer Länder“ seitens der Anglo-Amerikaner gehört habe.

## Alles für Deutschland

Zum 51. Geburtstag des Reichsmarschalls Hermann Göring Der Reichsmarschall Hermann Göring begehrt als treuer Paladin des Führers am 12. Januar seinen 51. Geburtstag. In den letzten Monaten hat der Reichsmarschall bei Besichtigungsreisen die luftgefährdeten Gebiete besucht und ist überall von der Bevölkerung stürmisch begrüßt worden. In den Bildern der Deutschen Wochenschau haben wir bei dieser Gelegenheit wieder die große Volkstümlichkeit dieses Mannes empfunden, auf dessen Schultern eine gewaltige Verantwortung in dem Entscheidungsgang des deutschen Volkes liegt. Das Vertrauen des Führers hat Hermann Göring eine ungeheure Fülle militärischer, wirtschaftlicher und politischer Aufgaben übertragen, deren Durchführung vor allen Dingen beherrschtes Ruden verlangt. Der Reichsmarschall ist der Mann gewesen, der in unermüdlicher Arbeit und Tatkraft für die Erfüllung seiner Aufgaben alle Hemmnisse und Hindernisse beiseite schob und so auch für seine Mitarbeiter zu einem ständigen Ansporn geworden ist. Seine unbändige Energie, sein unbeugbarer Wille, die Härte seiner Entschlußkraft, verbunden mit einer humorbetonten Herzlichkeit haben ihn zum geborenen Menschenführer gemacht.

Der Mann, der sich schon im Weltkrieg als Kommandeur an der Spitze des Jagdgeschwaders Freier von Richthofen bewährte, hat auch in diesem Krieg an verantwortlicher Stelle mit gleicher Hingabe seine ganze Persönlichkeit für die Erreichung seiner Ziele eingesetzt. Für den Reichsmarschall des deutschen Volkes und den treuesten Gefolgsmann des Führers hat es in seinem kampf- und erfolgreichen Leben immer nur die eine Parole gegeben: Deutschland.

## Das Ritterkreuz nach dem Tode verliehen

Der Führer verlieh am 20. Dezember 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an zwei Angehörige der Leibstandarte „Adolf Hitler“: 44-Obersturmbannführer Georg Schönbberger, Kommandeur im Panzerregiment Leibstandarte „Adolf Hitler“, und 44-Hauptsturmführer Emil Wejermann, Batterieführer in der Sturmgeschützabteilung der 44-Panzerdivision Leibstandarte „Adolf Hitler“.

Die beiden tapferen Soldaten sind im Verlaufe der schweren Kämpfe gefallen.

## Weitere Ritterkreuze für die Waffen-SS

Dem 44-Sturmbannführer Helmut Kämpfe, Bataillonskommandeur in der 44-Panzerdivision „Das Reich“, wurde am 10. Dezember 1943 vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. 44-Sturmbannführer Kämpfe wurde bisher zehnmal verwundet.

Dem 44-Hauptsturmführer Karl Kettlinger, Batterieführer in der Sturmgeschützabteilung der 44-Panzerdivision Leibstandarte „Adolf Hitler“, wurde am 20. Dezember 1943 vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Warenverkehrs im Jahre 1944. Schwedischerseits werden in der Hauptsache Erz, Stahl, Maschinen usw., Holz, Zellstoff, Papier und dergleichen, deutscherseits Kohle, Koks, Sandseifen, Chemikalien usw. geliefert. Gleichzeitig sind das Preisabkommen vom Februar 1943 und das Privatschuldensabkommen für das Jahr 1944 verlängert worden. Ein zwischen den beteiligten Stellen abgeschlossenes Schiffsabkommen für das Jahr 1944 ist genehmigt worden.

## Ein Gestalter historischer Größe

Zum 35. Todestage Ernst v. Wildenbruchs

„Ich horchte und ich lauschte: Gibst du mir neue Lieder? Die Harfe, sie sprach: Deutschland und: Deutschland! Immer wieder.“

Mit diesen Versen deutet der deutsche Dichter Ernst von Wildenbruch auf die Unlösbarkeit seines poetischen Schaffens von den Problemen seines Vaterlandes hin; und zwar sind es besonders historische Probleme, die dieser Engel des heldenmütigen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen mit hingebender Liebe für Volk und Heimat behandelte. Das Werden des brandenburgisch-preussischen Staates zu schildern, ist eine der Hauptaufgaben, die sich Wildenbruch gesetzt hatte. Neuartig war die Verknüpfung historischer und naturalistischer Elemente, zumal in der Wildenbruchschen Dramatik, die den Höhepunkt seines Wertes bedeutet.

Die Kraft, mit der Wildenbruch sich auch dort, wo anderweitige Kritik berechtigt sein mag, für die Ideen des Preußentums und der Deutschtum einsetzt, bezeugt die innere Eingabe an den heroischen Stoff. Wildenbruch, der sich anfänglich dem Soldatenberufe gewidmet und als Offizier den Krieg von 1870/71 mitgemacht hatte, bot im eigenen Lebensgange stets und ständig die Echtheit und Lauterkeit seiner Einstellung dar. So man darf ihn als einen der besten Kämpfer gegen jene detabente Art von Literatur bezeichnen, die um die Jahrhundertwende kosmopolitischen Jökeln hulbigte und durch eine dreifache Ueberheblichkeit, die ihr zu eigen war, den Patriotismus — und besonders das dichterische Bekenntnis zu ihm! — als rückständig und beschränkt zu brandmarken verfuhrte.

Aber die Wesensstärke der Generation, die im ersten Weltkrieg für Deutschland zu kämpfen, zu siegen und zu sterben mußte, bewährte sich gegen allen Internationalismus auch dadurch, daß eben die deutsche Jugend für die Werte Wildenbruchs rückhaltlos eintrat. Unbestimmt um die linkspolitische Pressekritik jubelte Jungdeutschland den Stücken des Dichters zu. Besonders häufig aufgeführt und mit Beifall begrüßt wurde das Schauspiel „Väter und Söhne“. Anerkennung erlangte weiterhin das Drama „Die Karolinger“, das Wildenbruch 1884 den Schillerpreis einbrachte; zum ersten Male, denn ein Dutzend Jahre später wurde ihm diese Auszeichnung nochmals zuteil für das packende Doppel drama „Seinrich und Heinrichs Geschlecht“, in dessen Mittelpunkt die auch in der Gegenwart wieder viel beachtete Gestalt Heinrichs IV. steht.

Auffehen erregte eine Folge von Theaterwerken zur Geschichte Brandenburgs, beginnend mit den „Quibows“, dem wirkungsvollen Bühnenstücke, das den Kampf der Hohenzollern um die Befreiung der von Raubrittern geplagten Mark veranschaulicht. Nicht ganz so befallig aufgenommen wurden die gleichfalls bühnenwirksamen Schauspiel „Der Generalfeldoberst“ und „Der neue Herr“. Ins Gebiet der Sage und Redenzzeit zurück reicht die Tragödie „König Laurin“, deren Behandlung durch Eingebung des göttlichen Königtums historische Elemente erhielt. Auch die selbst miterlebten Ereignisse der Bismarckschen Reichsgründung hat Ernst von Wildenbruch zu Gegenständen poetischer Schilderung gemacht; „Bionville“ und „Sedan“ haben auf die Ehre der Sieger von 1870/71 starken Eindruck gemacht.

Ueber den Dramatiker Wildenbruch sollte man den Novellisten nicht vergessen; zumal „Das edle Blut“ und „Der Meister von Sanagra“ sind Juwelen erzählerischer Kunst. Als Balladendichter schuf Wildenbruch das „Hegenlied“, das sich durch die malerische Wucht seines Inhalts und die Flüssigkeit seiner Form einen dauernden Platz unter den Vortragsstücken erhielt.

# Pulsnik und Umgebung

12. Januar

1519: Kaiser Maximilian I., der „Lehne Ritter“, gest. — 1746: Der Pädagog Heinrich Pestalozzi geb. — 1829: Der Schriftsteller Friedrich v. Schlegel gest. — 1893: Der Reichsmarschall Hermann Göring geb. — 1893: Der Reichsleiter Alfred Rosenberg geb. 1922: Adolf Hitler, Hermann Esser und andere Nationalsozialisten wegen Störung einer separatistischen Versammlung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. — 1924: Der Mediziner Ernst Schwenninger (Leibarzt Bismarcks) gest. — 1929: Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer gest.

Sonne: U. 8.06, U. 16.10; Mond: U. 9.13, U. 18.21.

Verdunklungszeit: Von heute 17,22 Uhr bis morgen 7,35 Uhr

## Pulsnik einmal so, einmal so

Unsere Stadt wechselt die Farbe. Einmal ist sie strahlend weiß und präglend sich im schönsten Winterfonnenchein, ein andermal ist Pulsnik grau in grau getaucht oder es regnet Nadeln, so wie am vergangenen Sonntag. Einmal ist es hart gefroren und der blendende Schnee erfreut uns, am anderen Tage wieder mäßigt es ganz fürchterlich. Vorbeifahrende Autos spritzen den Dreck uns fast ins Gesicht. Wetterwendig ist der Januar, wie man es kaum von ihm gewöhnt ist. Früher war uns, in anderen Städten sieht es auch nicht besser aus und außerdem ist der Sektor Wetter der einzige, der sich ärgert, von uns noch nicht organisiert zu sein. Das läßt sich nun einmal nicht ändern. Vielleicht kommen wir noch so weit, daß wir das Wetter machen, wie wir es brauchen. Nu!

Dann aber geht der Schlamassel erst richtig los, nu. Jeder will es besser wissen mit dem Wetter und zum Schluß kommt erst recht nichts richtiges dabei heraus, nu. Da ist es schon richtiger, wir lassen es beim alten. Wenn wir dann auch zeitweise ein Wetter haben, das uns nicht gerade in den Kram paßt, so wissen wir wenigstens, daß wir irgend ein Wetter haben. Schlimmer war es doch, wenn wir dann überhaupt kein Wetter hätten, nu. Da wüßte doch keiner, was er anfangen soll.

Wir modern ja auch gar nicht. Ich überhaupt wäre mit allem zufrieden, wenn es nur unsere Soldaten auch sind. Nur mit den Wetterregeln, da lebe ich jetzt auf dem Kriegsfuß, nu. Dieser Tage las ich, daß es im Januar recht kalt sein müsse, das wäre gut für die kommende Ernte. Am Sonntag nun erklarte mir ein Fachmann: Gerade das Wetter ist richtig. Regen brauchen wir, Regen und Wind, das wird eine Ernte. Und der muß es doch wissen, nu. Unser einer muß sich ja auch an das halten, was der Fachmann sagt. Wenn der nun nachher staunt, können wir uns nur wundern. Jetzt aber liegt der Schnee wieder schön fest und so manches Schneemanns Geburtstunde kann man mit erleben, aber auch so manche Schneeburg entsteht. Freilich muß man der falschen Stelle, die gefunden werden kann, nämlich auf dem Fahrdamm. Aber was fragt unsere Jugend danach. Haben wir ... nu.

So ist es also schon recht, wie es ist. Mag sich unsere schöne Stadt verändern wegen der Wetterlage, wie sie will. Die Hauptsache ist, unsere Herzen haben stets den gleichen Klang und sind aufeinander und zu dem großen Geschehen unserer Zeit abgestimmt. Dann ist alles gut. Wir müssen uns gleich bleiben in dem einen und unbegleiteten Willen, alles daranzusetzen, damit wir helfen den Sieg zu erringen. Mag das Wetter sein wie es will, wir sind nicht aus dem Gleichschritt zu bringen, weil wir wissen: Nicht vom Wetter hängt der kommende Frieden ab, sondern von unserer nie versagenden Entschlossenheit und unserem unerbittlichen Willen. Nu! GWS.

**Poesie in Wort und Musik.** Gestern fand in der Volksschule ein Abend besonderer Prägung statt. In dem von der NSDAP veranstalteten Abend kamen heimische Kunstbesitzene der Schrift und der Musik zu Wort. Ueber den Verlauf bringen wir eine auswertende Besprechung in unserer Ausgabe vom Donnerstag.

**Schützt Eure Pferde!** Dieser Hinweis sollte bei den winterlichen Witterungsverhältnissen jeder Pferdehalter besonders beachten. Leider muß man aber beobachten, daß viele Pferde bei nachfoltem Wetter nur leichte Sommerdecken tragen, die gegen Regen wohl schützen, aber nicht gegen Kälte. Der Tierärztschutverein bittet deshalb: Deckt die Pferde wärmer ein!

**Schulmeinrichtungen für Waldarbeiter.** Um die Arbeitskraft der Waldarbeiter zu schützen und sie bei ihrer schweren Arbeit gesund zu erhalten, hat der Reichsgefolgschaftswart des Reichsnähr-

## Sofort löschen - nicht erst ausräumen!

Brände sehen immer viel schlimmer aus als sie sind, und es ist viel leichter, sie zu löschen, als es im ersten Augenblick des Schreckes den Anschein hat. Wer einmal bei Luftanrissen an einer Löschaktion teilgenommen hat der hat diese Erfahrungen zu seiner eigenen Ueberraschung gemacht. Es ist erstaunlich, wie langsam Feuer in der ersten Entwicklung brennt. Dennoch darf keine Zeit verloren werden denn je kleiner ein Feuer ist, um so leichter ist es zu löschen. Je rascher nach dem Wombenwurf die Brandbekämpfung der Selbstschutztruppe einsetzt, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg. Hat jeder Brand kann im Entstehen auch von wenigen Selbstschutztruppen gelöscht werden. Voraussetzung ist immer Umsicht. Mut, Laikraft, Nervöse Aufrichtigkeit vermindert die Gefahr, weil sie ein zielbewusstes Handeln vereitelt. Wie gefährlich ercheinert oft so ein Wohnungsbrand. Dunkler Qualm quillt aus allen Kanten offenes Feuer leckt an den Wänden hoch. Weiß genähen schon wenige gut verteilte Strahlen aus der Luftschutzhandschlinge oder ein paar Eimer Wasser und Sand, um die Klammern zunächst auf ein erträgliches Maß herabzumindern und dann ganz abzulöschen.

Die Hauptsache ist: Nicht nachlassen!

Nicht jeder Brand ist nach kurzer Zeit zu löschen. Oft braucht man dazu ein, zwei oder noch mehr Stunden. Aber

der nicht nachlassende Widerstand wird dann belohnt durch die Erhaltung der Wohnung und des Hauses. Tausende von Wohnungen hätten in den bombardierten Städten erhalten werden können, wenn überall Menschen gewesen wären die energisch zuvorkommen. Vor allem müssen alle verfügbaren Kräfte der Hausgemeinschaft mit hellem Wasser und Sand herbeizuschaffen. Auch wenn der ganze Dachstuhl schon in Brand steht oder einzelne Wohnungen nicht zu retten sind, muß der Brand so lange weiter bekämpft werden, bis das Feuer auf seinen Herd beschränkt ist. Besser eine Wohnung brennt aus, als das ganze Haus untätig niederbrennen lassen.

Grundsätzlich falsch ist es, bei Bränden im Hause als erstes mit dem Retten der eigenen Möbel aus Wohnungen, die noch nicht bedroht sind, zu beginnen. Gar oft sind dadurch das Treppenhaus und andere Zugänge so verstellt worden, daß die Wasserversorgung behindert wurde und das Haus bis auf die Grundmauern herunterbrannte. Deshalb: Sofort löschen und nicht erst ausräumen. Nach dem Luftschuttschieß sind alle Volksgenossen zur Brandbekämpfung verpflichtet und müssen den Anordnungen der Amtsträger der Selbstschutztruppe unbedingt Folge leisten. Der Grundsatz: Einer für alle, alle für einen muß für die Notgemeinschaft eines Hauses oberstes Gesetz sein.

ftandes Maßnahmen für den geschützten und erleichterten Aufenthalt der Waldarbeiter in den Arbeitspausen anregt. Dazu gehört die Schaffung von Schutzhütten gegen Wind und Wetter, noch besser von Schutzhütten, festhaltenden oder verkehrbaren, ferner die Bereitstellung von ausreichenden Sitzgelegenheiten. Die Forstämter und Waldbesitzer sollen diese Maßnahme möglichst unterstützen.

**Sicherung von Postsendungen im Bankverkehr gegen Kriegsschäden.** Im Fall eines Verlustes von Postwertsendungen durch Kriegereignisse muß der Geschädigte, der von der Möglichkeit, sich durch Beforderung im Wertbrief unter voller Wertangabe vor Verlusten zu schützen, keinen Gebrauch gemacht hat, damit rechnen, daß ihm eine Sachentschädigung vom Reich verweigert werden kann. Das hatte der Präsident des Reichsriegsschädenamts schon largestellt. Er hat jetzt aber eine abweichende Regelung für den Geschäftsverkehr der Kreditinstitute getroffen. Hier war und ist es nämlich verkehrsüblich, Wertsendungen nicht unter voller, sondern nur mit geringer Wertangabe oder als Einschreibsendungen zum Postversand zu bringen und daneben Versicherungsschutz zu suchen, der allerdings das Kriegsrisiko nicht deckt. Eine Uenderung dieses bewährten Verfahrens würde einen erheblichen Mehraufwand an Arbeitskräften und Material erfordern. Deshalb stellt der Präsident des Reichsriegsschädenamts ergänzend fest, daß soweit

der Postverkehr der Kreditinstitute in Betracht kommt, die Unterlassung voller Wertangabe unter Beibehaltung der bisher geübten Verfahren zu einer Verjagung oder Minderung der Kriegsschadensabgütung keinen Anlaß bieten wird.

Eine Fördergemeinschaft für Kriegsverwehrt ist innerhalb des DAF-Leistungserleichterungswerks mit der Aufgabe gegründet worden, alle an der Kriegsverwehrtbetreuung beteiligten Dienststellen von Partei, Staat und Wehrmacht zu unterstützen. Die Aufgabe, daß in den DAF-Leistungserleichterungswerken schon über 40.000 Kriegsverwehrt für ihren Einsatz im Arbeitsleben geschildert worden sind, zeigt, daß dort ein reiches Erfahrungsmaterial vorliegt. Auf Grund dieser Erfahrungen werden künftig Umschulungen in einen neuen Beruf nur in besonderen Fällen erfolgen. Es hat sich im allgemeinen als günstiger für den Verwehrt die Rückkehr in die alte Arbeit oder in ein verwandtes Tätigkeitsgebiet erwiesen.

## Halte dein Luftschutzegepäck bereit!

Halte dein Luftschutzegepäck bereit: Wäsche, Kleidungsstücke, Strümpfe, Taschentücher, Wolldecken, Pantoffeln, Nachzeug, Seife, Handtuch, Zahnbürste, Kamm, Rasierzeug, Verbandzeug, Schere, Taschenlampe, Messer, Gabel, Löffel, Zeller, Becher, Mundvorrat, Getränk, Strohhalme, eine wollene Decke, Parageld, Wert- und Schmuckstücke, Spartaschebücher, Versicherungspolice, Familienpapiere, Lebensmittellisten, Testament. Das Gepäcksstück verhebe außen und innen mit Namen und Anschrift. Den tatsächlichen Bedarf lege oben auf. Für den Schutzraum zieh dich warm und für den Einsatz zweckmäßig an. Dein Luftschutzegepäck (Stahlhelm, Gasmaske usw.) halte ebenfalls ständig bereit.

## Filme in Pulsnik

Olympia-Theater: „Alois im Ohr“

Ein heiterer norddeutscher Bauernfilm nach dem Bühnenstück gleichen Namens. Eine echte Bauernkomödie mit aller Schläue aller Piffaretti und allem Herzen aufreißenden Humor, der natürlich Lachsalben zur Genüge einheimst. Humor ist Trumpf und er wird deshalb auch in anständigen Dosen serviert, sehr zur Zufriedenheit des Besuchers. Beteiligt neben vielen anderen sind an der gern gesehnen Bauernkomödie Emil Geh, Sabine Peters, Fritz Gieschow, Edith Oh und Günther Lüders.

Im Programm ein schöner Film über die Kunst und Technik des Schwimmens und die neue deutsche Wochenschau.

Hans W. Schradt



NSDAP. Singst. Seite Mittwoch 20 Uhr Pflichtdienst in der Volksschule.

Hauptverleger: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Raci Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6



Die Miese kauft den größten Mist, und wenn er noch so nutzlos ist, weil man — so gibt sie meckernd an — doch für sein Geld nichts kriegen kann. Sie speichert „Werte“ — und vergißt, wie wertlos dies Verschwendet ist!

# Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schradt

Urheber-Rechtschun: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

„Ich will! Ich will feststehen und der Erde dienen, die mein ist. Und wenn sie kein Hüßner haben soll, später“, so spricht sie vor sich hin, „dann muß du, Herrgott entscheiden, wem er gehören soll. Ich aber will!“

Wenn die Mühlenhofsbauerin in die nahe Stadt gefahren ist mit dem leichten Milchwagen, dann war es eigentlich nur in jener Zeit, in der ihr Toni bei den Mlanen stand. Dann hat sie den Weg genommen über das Dorf, zu dem der Mühlenhof gehört, über Wiesen und Felder, zur Landstraße hin, die durch den Wald führt, der vor der Pulverfabrik liegt. An der Pulverfabrik ist sie vorbeigefahren, aber nicht links abgelenkt, wo es schnurstracks über den Bahndamm zur Stadt geht, sondern sie fuhr geradeaus in einen Waldweg hinein, durch die „Bulau“ und dann durch den Lambowwald, bis hin zur Mlanentafelne.

Wenn man von dort aus den Weg, der zur Stadt führt, weiterverfolgt, so hat man zwar einige Minuten versäumt, ist dann aber auch bald, ohne lange zu fragen, in der Nordstraße angekommen. Diese und die große Dechanegasse läßt man liegen und geht schnurstracks auf die Marienkirche zu, überquert dann den Altstädter Markt, lenkt seine Schritte durch die Metzgergasse und gleich ist man in der Hospitalstraße.

Dort in der Hospitalstraße wechselte früher, wie überhaupt in der Altstadt, wohl selten jemand die Wohnung. Noch viel weniger aber tauchte damals ein neues Geschäft auf. Jetzt, 1929, war das anders.

Was denen, die die Altstadt vor dreißig Jahren als Buben besahen, der „Bangert“ war, der sich an der Rückseite eines großen Teils der Hospitalstraße dahinzieht, das läßt sich heute kaum noch beschreiben. Der „Bangert“, der an der einen Schmalleite, die an die Brüdengasse fließt, noch mit

barrierartigen Balken versehen war, und an dessen anderer Schmalleite sich das kleine Gebüsch befand, der ist nicht mehr. Das kleine Gebüsch und das mit Stacheldraht abgeperrte große Gebüsch, das sich an der Seite, wo der Stadtgraben fließt, befand, sind ebenfalls längst verschwunden. Auch die Balken sind nicht mehr, von denen so mancher übermütige Junge, die man früher die „Bangertler“ nannte, herunterfiel.

Aber all das sucht immer wieder der Peter Schleevogt. Woher er das hat, das Wissen von früher, wo er doch kaum acht Wochen erst in der Stadt ist, als Lehrling beim Photographen Weidmann, da kann sein Lehrherr nicht dahinterkommen. Und der 14 jährige Peter, der kann sich schwer beherrschen, seine „Geschichtsquelle“ zu verraten, sonst, so weit kennt er seinen Lehrherrn schon, würde man ihm gar den Umgang mit Heinrich Reuter verbieten.

Der frühere Mlanen-Unteroffizier von der 5. Schwadron, Heinrich Reuter, hat die väterliche Landwirtschaft übernommen, als er den feldgrauen Rock auszog.

Aus dem Krieg hatte er dreierlei mitgebracht: Erstens ein anständiges Reußen, das sich bis über das rechte Knie herunterzog und das ihm gar manchesmal zusekte, ihn aber sonst gesundheitlich nicht allzuviel störte. Dann noch das Eisene Kreuz zweiter Klasse, und schließlich, und das war wohl das Wertvollste, das Bewußtsein, unbedingt seine Pflicht erfüllt zu haben. Das kann der Heinrich Reuter gut von sich sagen.

Groß ist weder die Landwirtschaft noch das Haus, das der Heiner von seinem Vater übernahm, aber sie ernährt ihn und seine Familie, wenn er auch nicht einmal einen Torweg am Haus hat, um mit dem Wagen in die kleine Scheune des schmalen Hofes zu fahren.

Schon zu seines Vaters Zeiten wurden die Wagen immer auf die andere Seite der Nebengasse gestellt, dort, wo der Garten der Jaekelshen Gärtnerei, deren Einfahrt in die Hospitalstraße liegt, von der Straße ablenkt, um Platz für zwei oder drei Wagen zu machen. Die Pferde aber und die Kühe, die stolperten durch den schmalen Hausflur in den niedrigen Stall an der linken Seite des kleinen Hofes.

Schon früher, als der Heiner Reuter noch mit den anderen Buben im „Bangert“ spielte, da wurde von diesen oft

mit „sachverständigem“ Blick das kleine Reuterische Haus gemustert, das eigentlich nur zwei Stadwerke besitzt. Zu ebener Erde liegt nach der Straße zu eine zweifelhafte Stube, die jedoch weder Holz, noch Fliesen, noch Zement als Fußboden aufweisen kann. Der Fußboden ist einfach herausgerissen und die Erde festgestampft.

Da drinnen stehen schon immer die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die Mutter Reuter verkauft. Kartoffeln, Zwiebeln, Wirsing- und Weißkohl, Rotkohl und vor allen Dingen auch gelbe Rüben. Natürlich gibt es auch Sellerie und Petersilie und was sonst noch der Boden hergibt. In der Hauptsache aber sind die gelben Rüben vertreten, die auf den Äckern um die Kreisstadt herum in großen Mengen gezüchtet werden und auch den Einheimischen ihren Spitznamen verleihen. Denn wenn man auswärts, d. h. in der näheren Umgebung, einem aus der Kreisstadt freundschaftlich „schimpfen“ will, dann hat man damals schon gesagt „Gelerieb“, womit die gelben Rüben, die man anderswo Mohrrüben nennt, gemeint sind.

Hinter dieser Stube liegt die ziemlich dunkle Küche der Reuters. Im ersten Stock ist die Wohnung, und was darüber liegt, das ist ein schräger Boden. In den wird zur Zeit die Heu-, Korn- und Haferernte, das Gras bzw. die Halmpflüchte bündelweise in die Höhe gezogen. Und das ist es eben, was die Jungens schon damals so sehr interessierte. Wie wurde das untergebracht in dem kleinen Boden dort oben, denn es waren immerhin ganz ansehnliche Mengen, die man hochzog.

Das muß auch den kleinen Peter Schleevogt interessieren, denn wenn er gerade etwas besorgen muß und er kommt durch die Nebengasse und der Heiner zieht das Heu hoch, dann kann er stundenlang zusehen. Ihre Bekanntschaft aber, die haben die beiden so gemacht:

Der Heiner Reuter hatte an einem schönen Vormittag gerade ein Bündel Heu fast bis zum kleinen Bodenfenster gezogen, da ist ihm die Pfeife, die allerdings schon seit Stunden kalt war, aus dem Mund gefallen. Bündel konnte er sich schlecht, denn dann hätte er erst das Heu wieder herunterlassen müssen. Da ist der kleine Peter zugesprungen und hat dem Heiner die Pfeife aufgehoben. (Fortsetzung folgt.)



# Aus Kreis und Gau

## Appell an die Gaststätten

### Größte Sorgfalt bei Markenabgabe und Fettgehalt

Immer wieder werden Beschwerden der Gäste laut, daß die Speisen in den Gaststätten nicht so viel Fett enthalten, als vom Gast Fettmarken gefordert werden. Der Leiter der Wirtschaftsgemeinschaft Gaststätten-Gewerbe in der Reichsgruppe Fremdenverkehr, Richard Mentberger, nimmt dazu in einem Appell an die Betriebe Stellung. Er erklärt, daß die Unterschiede in den Leistungen der Gaststätten zu groß seien, als daß man alle Beschwerden von vornherein als unberechtigt abtun könnte. Es gebe leider Betriebsführer, die sich ihre Pflichten gegenüber der Allgemeinheit und ihrem Berufsstand nicht genügend klargemacht haben. Es sei besonders zu verwerfen, wenn gegen Abnahme von viel Fettmarken Speisen von unzureichendem Fettgehalt geboten werden. Der Wirt habe die Pflicht, sich in der Festlegung der Fettmenge äußerster Sparsamkeit zu befleißigen. Der ausnahmsweise zugestandene Höchstfuß an Fettmarken dürfe nicht zur Regel werden, wie dies in manchen Betrieben und selbst in manchen Gegenden beobachtet werde. Um alle Zweifel auszuräumen, würden die Richtlinien darüber in neuer Fassung erscheinen.

Mentberger weist darauf hin, daß jene Betriebsführer — zum Glück seien es der Zahl nach nur wenige —, in deren Küche das aufgewendete Fett nicht mit den vereinnahmten Marken in Uebereinstimmung stehe, eine schwere Schuld auf sich laden. Sie schädigen den Gast und seine Arbeitskraft und mindern das Ansehen des Berufsstandes in der Öffentlichkeit. Die Wirtschaftsgemeinschaft werde in verstärktem Maße dazu übergehen, Kontrollen durch Sachverständige in den Betrieben durchzuführen zu lassen. Gegebenenfalls werde mit Ordnungsstrafen von empfindlicher Höhe eingeschritten. Alle Gaststättenbesitzer werden aufgerufen, die Regeln über Fettgehalt der Speisen und Markenabgabe der Gäste genauestens zu beachten und auf die Zubereitung der Speisen und die Verwendung der Zutaten entsprechend den abgegebenen Marken alle Sorgfalt zu verwenden.

**Merane.** 70 Jahre treu vereint. Der 93 Jahre alte frühere Stuhlmeister Julius Waldau und seine 91jährige Frau konnten das seltsame Fest der Gnadenhochzeit begehen. Mutter Waldau hat vierzehn Kindern das Leben geschenkt.

**Zwickau.** Acht Söhne unter den Fahnen. Von der Kamille des Invaliden Reinhard Gobelein befinden sich acht Söhne im Alter von 17 bis 38 Jahren bei der Wehrmacht. Einer von den Brüdern ist gefallen ein anderer wurde bereits viermal verwundet. Ein Afrika-Kämpfer ist in Kriegsgefangenschaft geraten.

**Ausstellungen des Deutschen Hygiene-Museums unterwegs**  
Auch im neuen Jahr befinden sich die erfolgreichen Wanderausstellungen des Deutschen Hygiene-Museums wieder in

wegs Die Schau „Wunder des Lebens“ (I) reist durch das Elsaß und wird im Januar in Kolmar, im Februar in Schleißstadt und im April in Straßburg gezeigt. Die Ausstellung „Wunder des Lebens“ (II) besucht Ende Januar und Anfang Februar Kottbus, fließt dann nach Pilsen über und wird im März schließlich nach in Rudweis zu sehen sein. In Norddeutschland geht von Mitte Januar bis Mitte April die Schau „Gesund oder krank“ durch die Orte Mülln-Lauenburg, Oldenburg i. S., Bad Segeberg, Gutin und Blön. Endlich gelangt die Ausstellung „Kampf dem Krebs“ im Januar und Februar in Pommern, und zwar in Lauenburg und Stolp zum Einsatz.

### Ballett-Uraufführung in der Staatsoper

Am 5. Februar findet in der Sächsischen Staatsoper Dresden unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff die Uraufführung des Balletts „Turandot“ des jungen Berliner Komponisten Gottfried von Einem statt. Die Idee stammt von Luigi Malipiero, der auch das Bühnenbild entworfen hat. Für die Choreographie und Inszenierung wurde Frau Tatjana Gijovits, Berlin, als Gast gewonnen. Die Titelpartie tanzt Gwladje Marek, Berlin, den Prinzen Kalaf Franz Karl Karbanek, Weimar.

### Hochbetagt noch schaffensstark

Der Gutsauszügler August Steinbach in Neutirchen beging seinen 90. Geburtstag. Er macht sich in seiner früheren Wirtschaft noch heute nützlich. Die Witwe Anna Arnold in Schwarzenberg, die ihren 80. Geburtstag feierte, arbeitet noch täglich am Klappesack. Der Dreher Paul Zwiader ist seit 22 Jahren bei einer Limbacher Firma tätig und geht noch heute trotz seiner 70 Jahre täglich seiner Arbeit nach.

### Unbauparolen im fünften Kriegsjahr

Das Jahr 1944 ist zugleich das zehnte Jahr der Erzeugungsschlacht. Wenn es bisher gelungen ist, das deutsche Volk im Kriege ausreichend zu ernähren, so ist dies in erster Linie der Erzeugungsschlacht und der Einsatzbereitschaft des deutschen Landvolks zu verdanken. Auch für 1944 gilt, wie die NS-Landpost schreibt, die vor zehn Jahren aufgestellte Parole: „Mehr erzeugen und das Erzeugnis sparsamer verwerten“. Aber auch an den Einzelforderungen hat sich gegenüber dem Vorjahr nichts Wesentliches geändert. Auch im neuen Jahr kommt es darauf an, den Futterbau voll aufrechtzuerhalten, bei Kartoffeln und Zuckerrüben noch auszuweiten. Beim Brotgetreide müssen wir nach wie vor etwa die Anbaufläche der letzten Vorkriegsjahre erreichen. Dem Getreidebau kommt für die Futtererzeugung entscheidende Bedeutung zu. Die Winterfrucht-Anbaufläche hat die geforderte Anbauausweitung gegenüber dem Vorjahr fast überall erreicht. Die Ausweitung des Getreidebaues verbessert zugleich unseren Futterhaushalt. So haben wir von den Vorkriegsjahren des letzten Winters neben den sehr erheblichen Fettmengen gleichzeitig eine Kraftfuttermenge gewonnen, die größer ist als die

Gesamtförnerernte aus den in diesem Jahr angebauten Winterfrüchten. Die Ausweitung des Getreidebaues soll in erster Linie dort und bei den Getreidearten erfolgen, die sich als anbaufähiger bewährt haben. Weiter gilt die sorgfältige Pflege der Ausweitung des Obstbaues. Um vor allem die geschlossenen Obstbaumgemarkungen recht bald zum Hochstand zu bringen, wird der Kartoffeläckerabwehrdienst mit seinen Spritzflugzeugen für die Schädlingsbekämpfung mit eingesetzt. Auf dem Gebiet der tierischen Erzeugung steht nach wie vor die Erzielung höchster Leistungen im Vordergrund, vor allem bei Milch, Fett, Fleisch und Wolle.

### Die verbesserten Zigaretten

Mit Wirkung ab 10. Januar sind auch die Fettmengen, die auf die Raucherarten abgegeben werden dürfen, neu geregelt worden. So wurden, wie die „Zigaretten-Verordnung“ mitteilt, die Abgabemengen für Rauch- und Schnupftabak erhöht. Auf fünf Doppelschnitte werden jetzt 50 Gramm Pfeifentabak (Krüll) oder Grobschnitt oder 50 Gramm feuerbegünstigter Feinschnitt zum Kleinverkaufspreis von 10 RM je Kilogramm oder 50 Gramm Feinschnitt zum Rauchen oder 50 Gramm Feinschnitt, 50 Gramm Strangtabak oder 50 Gramm Wackertabak abgegeben. 50 Gramm sonstiger Feinschnitt erfordern sieben Doppelschnitte, 100 Gramm Schnupftabak gibt es auf vier Doppelschnitte. Bei dem Verkauf von Zigaretten ist der bisherige Nachteil, daß fünf Doppelschnitte gleichzeitig beliefert werden mußten, abgestellt worden. Dabei ist die Hauptkonsumpreislage von 15 Pfennig in die mittlere Sorte einbezogen, so daß infolgedessen eine Besserstellung eintritt. In der Preisliste von 8 bis 15 Pfennig einschließlich ohne Kriegszuschlag werden zwei Zigaretten auf den Doppelschnitt abgegeben, in der Preisliste über 15 Pfennig eine Zigarette und in der Preisliste bis 7 Pfennig drei Zigaretten.

### Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Befolgen: Der Dichter als Erzieher des Volkes. — 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15 bis 15.00: Belohnung Melodienfolge. — 15.00 bis 16.00: Klingende Kleinigkeiten. — 17.15 bis 18.00: Unterhaltliche Musik von Komponisten im Woffenrad. 18.00 bis 18.30: Chor- und Spielmusik von der Rundfunkfiedler Königsberg und dem Gebietsmusikrat d. S. Ostpreußen. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Mozart-Fontäne (C-Dur, KV 338) und Cellokonzert von Svedsen, Solist: Max Spitzberger, Leitung: Carl Schürich. — 21.00 bis 22.00: Opernsendung: „Wie es euch gefällt“. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.00: Das Landesfunkorchester spielt Werke von Bach, Haydn und Schubert, Leitung: Hellmut Schnadenburg, Bremen. — 18.00 bis 18.30: Variationen über ein romantisches Thema von Albert Jung, gespielt vom Orchester der Reichshauptstadt Berlin unter Leitung von Fritz Baum. — 20.15 bis 22.00: „Sanz durch Jahrhunderte“, klassisches Menuett, Straußscher Walzer, Rhythmen unserer Zeit.

### Abgabe von Speisekartoffeln sowie Roggenbrot oder Roggenmehl als Kartoffelerfatz

Der Wochenabschnitt 1/58 des Kartoffelbezugsausweises ist mit 2,5 Kilogramm (5 Pfund) zu beliefern. Die Ware ist möglichst in der aufgerufenen Woche beim Kleinverleiher abzuholen.

Die als Kartoffelerfatz gewährten 300 Gramm R-Brot oder 225 Gramm R-Mehl werden an die in Frage kommenden Verbraucher in dieser Woche und auch künftig auf die Brotkonsumbezugsausweise ausgegeben. Bei der Warenabgabe sind durch die Kleinverleiher die entsprechenden Abschnitte abzutrennen.

Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß die Gültigkeit des Brotkonsumbezugsausweises 57 bis zum 22. Januar 1944 verlängert worden ist. Seine Abschnitte dürfen also noch bis zu diesem Zeitpunkt beliefert werden.

An die ausländischen Zivilarbeiter ist der Kartoffelerfatz von 300 Gramm R-Brot oder 225 Gramm R-Mehl wöchentlich künftig jeweils auf die Abschnitte W 1, W 6, W 11 und W 16 der Wochenkarten A3 abzugeben.

Die als Reismarken abgestempelten Wochenabschnitte des Kartoffelbezugsausweises sowie die Kartoffelabschnitte der Wochenkarten A3 sind bis auf weiteres mit 2,5 Kilogramm (5 Pfund) zu beliefern.

Auf die Urlaubermarken für 1 Tag sind 375 Gramm (dreibiertel Pfund), auf die Kartoffelabschnitte des Bezugsausweises für Urlaub 2,5 Kilogramm (5 Pfund) Speisekartoffeln abzugeben.

Zwiderhandlungen werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Ramez — Ernährungsamt, Abt. B am 10. Januar 1944

### Eierablieferungspflicht der Geflügelhalter

1. Nach der Bekanntmachung Nr. 4/43 des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Sachsen vom 22.12.1943 sind durch die Geflügel- (Hühner- und Enten-) Halter in der Zeit vom 1. Oktober 1943 bis 30. September 1944 je Henne oder Ente mindestens 60 Eier abzuliefern, und zwar mindestens 16 Eier in der Zeit v. 1. 10. 43 bis 31. 3. 44, 30 Eier in der Zeit v. 1. 4. 44 bis 30. 6. 44, 14 Eier in der Zeit v. 1. 7. 44 bis 30. 9. 44.

2. Für jeden Haushaltangehörigen des Geflügelhalters bleibt entgegen der bisherigen Regelung statt anderthalb Henne oder Ente nur noch 1 Henne oder Ente unberücksichtigt. Die Begeleitungs dieser freigelassenen Henne oder Ente ist für den eigenen Verbrauch bestimmt.

3. Auch weiterhin erhalten Geflügelhalter und die zu ihrem Haushalt gehörigen Personen ohne Rücksicht auf die Zahl der gehaltenen Hühner oder Enten keine Eierarten. Letzteres gilt auch für die Halter von Zwerghühnern, Puten oder Perlhühnern und deren Haushaltangehörige.

4. Zuchtbetriebe, die große Mengen Eier ihres Hühner- und Entenbestandes zur Brut im eigenen Betrieb verwenden, sind berechtigt, die gesamte Ablieferungsmenge von 60 Eiern je Henne oder Ente abweichend von den in Punkt 1 genannten Fristen und Mengen zu erfüllen. Auskünfte darüber erteilt gegebenenfalls der Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Sachsen.

5. Die Ablieferungspflicht — siehe Punkt 1 — wird erfüllt a) durch Abgabe an vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband zugelassene Kennzeichnungsstellen, Sammelstellen oder Sammler gegen Abgabebecheinigung an der dafür im Eierbuch vorgezeichneten Stelle;

b) durch Abgabe an innerhalb des Gebietes der Kreisbauernschaft Ramez wohnende Nichtleitungsverfolger gegen Berechtigungschein — als Berechtigungschein gilt auch der Bestellschein der Reichsleiterkarte, wenn er mit dem Dienststempel des Ernährungsamtes (Ramenz) abgestempelt versehen und auf der Rückseite die Anzahl der zu beziehenden Eier vermerkt ist;

c) durch Abgabe an sonstige Bezugsberechtigte (Bäckereien, Konditoreien, Gaststätten, Krankenanstalten usw.) gegen Bezugschein in Höhe der auf den Bezugschein ausgegebenen Menge, soweit der Bezugschein nicht auf exportierte Eier bzw. Gefriererzeugnisse ausgestellt ist;

d) durch Entnahme oder Abgabe gegen Bruteierbezugschein;

e) durch Verwendung der im eigenen Betrieb erzeugten Eier zur familiären Brut gegen Berecheinigung, die für angemessene

debe oder genehmigte Brütereien vom Anerkennungsausweis für Geflügelzucht bei der Landesbauernschaft Sachsen, Dresden, und für Mitglieder der Züchtergruppe des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, Abt. Ausstellungsgeflügel, durch diesen ausgestellt wird.

6. Ein Verkauf von Eiern aus der für den eigenen Verbrauch freigelassenen Menge darf nur an die vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Sachsen zugelassenen Stellen — siehe Punkt 5 a) dieser Bekanntmachung — oder gegen Empfangnahme von Bezug- oder Berechtigungschein oder sonstigen Bedarfsnachweisen erfolgen. Dies gilt auch für den Verkauf sowie die Ueberlassung von Eiern gegen gewerbliche oder berufliche Begeleitungschein (z. B. Dienste).

7. Zuwiderhandlungen gegen die vorliegende Bekanntmachung werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Ramez — Ernährungsamt, Abt. B am 10. Januar 1944

### Lindengasthof Oberlichtenau

Sonabend, den 15. Januar großer bunter Abend  
3 Stunden Humor und Theater  
am laufenden Band  
Eintrittspreis RM 1.50. Einlaß 19 Uhr — Beginn 20 Uhr  
Vorverkauf im Lindengasthof.

Es laden freundl. ein die Direktion Otto Schreier

## Efasit PUDER



Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhärtet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streudose RM -.75. Nachfüllbeutel RM -.50 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN



Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch

**PERI**  
Dr. Perianer  
DR. ROETHAUS - FRANKFURT A.M.

**Witwer (Geschäftsmann)**  
48 Jahre alt, sucht Lebensgefährtin und Mutter für seine beiden Jungen (2 und 6 Jahre alt).  
Ang. u. Aa 12 a. b. Gsft. d. Wl

**Inserate**  
bis zum Betrage von RM. 5.— bitten wir, sofort zu bezahlen.

Nach einem Leben rastloser Arbeit verschied nach kurzer Krankheit im gesegneten Alter unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

### Amalie Pauline Schäfer

geb. Lau gest. 10. 1. 1944  
Sie folgte ihrem lieben Gatten nach 5 Tagen in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer  
Paul Hofmann u. Frau geb. Schäfer  
Herm. Kubasch u. Frau geb. Schäfer  
Pulsnitz M. S., den 10. Januar 1944

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Jan. 1944, nachm. 14.10 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Danksagung.** Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen u. Geldpenden beim Heimgang meines geliebten Mannes Richard Noack sage ich allen meinen herzlichen Dank.

Meta verw. Noack  
Weißbach u. alle Anverwandten

### Kreisamt für das Landvolk

Donnerstag, den 13. Januar 1944, 14 Uhr  
Kreislandvolktag  
im Hotel „Stadt Dresden“ Ramez

### Kaninchenzüchterverein Pulsnitz

Die für Sonnabend, den 15. Jan. angelegte planmäßige Versammlung fällt umständehalber aus. Selbige findet am 22. 1. 20 Uhr im Bürgergarten statt.  
Der Vorsitziger.

### Fachschaft Imker Ohorn

Sonntag, den 16. Januar, 16 Uhr  
Versammlung  
in der Wittelschänke.

**Kinder- u. Hausmädchen od. Pflichtjahrmädchen**  
für sofort oder später gesucht  
Kate Göpner, Pulsnitz, Kühnstraße 231 H.

### Eine Zuschneiderin Näherinnen

auch für Halbtags- u. Heimarbeit gesucht  
Paul Preibisch,  
Wäschereibetrieb u. Strumpfanstalt  
Dresden-A, Flemingstr. 6

### Werde Mitglied der NSV.

Eine Anzeige in dieser Zeitg. bringt Erfolg

### Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 10. Januar 1944 im Alter von 49 Jahren meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Emma Frieda Gäbler,

geb. Berger.  
Sie folgte nach 3 Tagen ihrer lieben Mutter in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer  
Max Gäbler als Gatte  
und Kinder nebst Angehörigen  
Lichtenberg, den 10. Januar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Januar 1944 nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

